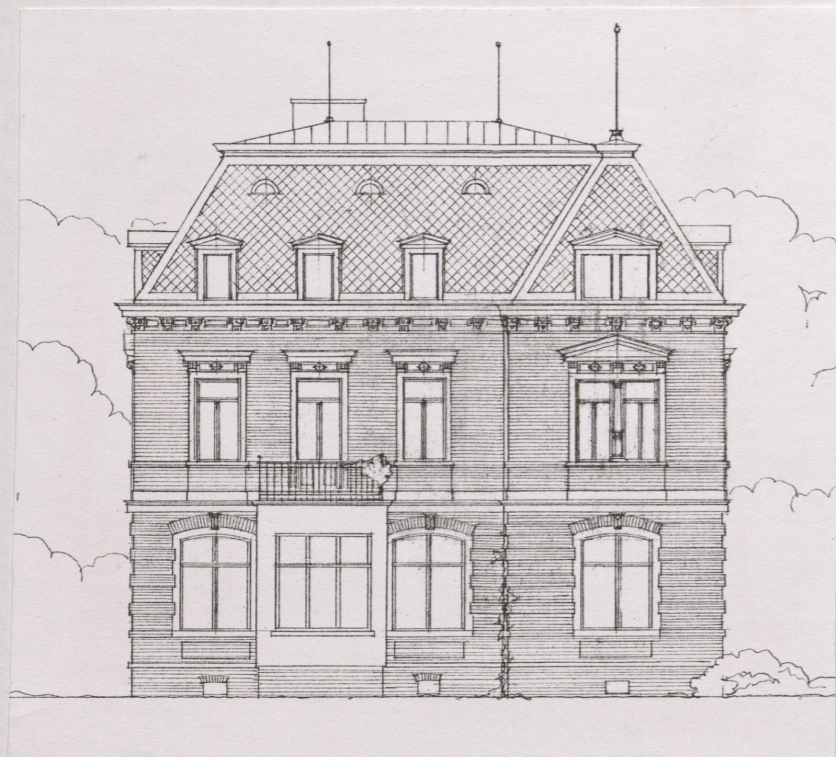


# GUTACHTERLICHE STELLUNGNAHME

## DAS MANSART - DACH

### GESTALTUNGSVORSCHLAG FÜR EINEN BAU DES HISTORISMUS

Rheingastrasse 106  
65203 Wiesbaden - Biebrich



Mai 2006

**BERTHOLD BUBNER**  
Dipl. - Ing., Architekt, Reg. - Baumeister, Hauptkonservator a. D.  
Wedekindstrasse 48, 55127 Mainz  
Tel.: 06131 / 7340

# GUTACHTERLICHE STELLUNGNAHME

## DAS MANSART - DACH

### GESTALTUNGSVORSCHLAG FÜR EINEN BAU DES HISTORISMUS

Rheingastrasse 106  
65203 Wiesbaden - Biebrich

## INHALT

- I. NOTWENDIGE VORBEMERKUNGEN  
Anlass der Expertise und Aufgabenstellung  
Bauabsicht und denkmalfachliche Problematik
- II. DER STANDORT UND SEINE STÄDTEBAULICHE  
ENTWICKLUNG
- III. DAS GEBÄUDE RHEINGAUSTRASSE 106 -  
BAUTYPOLOGIE UND DACHGESTALT
- IV. RESUMEE
- V. WEITERFÜHRENDE LITERATUR



Rheingastrasse 106,  
Ansichten von der Strasse, links und rechts oben  
sowie  
Lageplan über den Schlossbereich  
mit Anschluss der westl. Rheingastrasse,  
1:5000



## I. NOTWENDIGE VORBEMERKUNGEN

### Anlass der Expertise und Aufgabenstellung

Herr Dipl.- Ing. Reinhold Link, wohnhaft in 55252 Mainz – Kastel, Rheinufer 13 a, beabsichtigt, an seinem kürzlich erworbenen Wohngebäude in Wiesbaden - Biebrich, Rheingastrasse 106, Erhaltungsmassnahmen sowie die Flächenbilanz sinnvoll erweiternde Bauveränderungen vorzunehmen (Abb. oben).

Planung und Bauleitung des Vorhabens liegen bei Herrn Dipl.- Ing. Architekt Christoph Czarniak, 65205, Wiesbaden – Nordenstadt, Otto - von - Guericke - Ring 3.

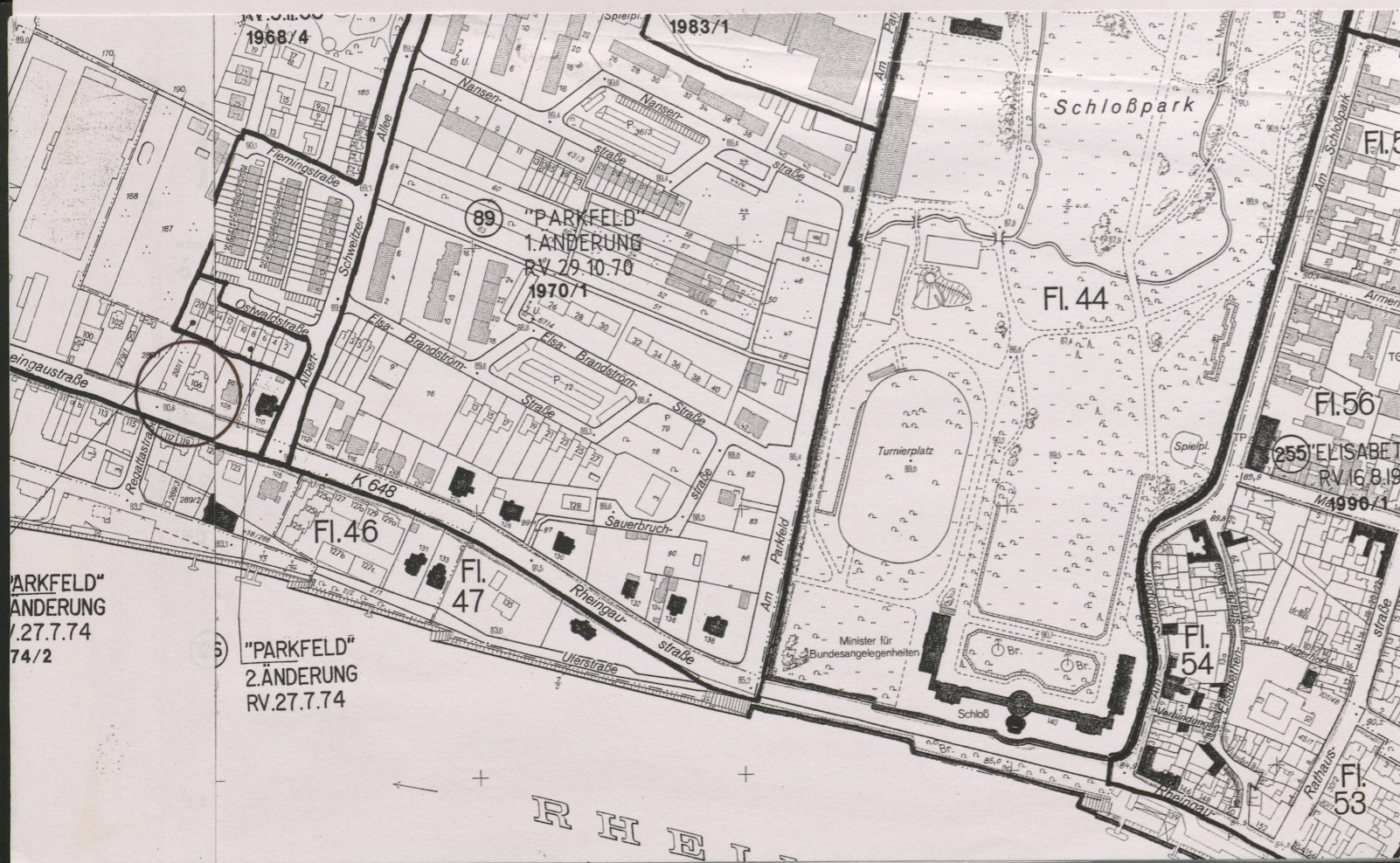
Neben der verbesserten Nutzung des gesamten Gebäudes durch Erhöhung des technischen Standards im Rahmen einer moderaten Änderung und Vergrößerung der Grundrisse aller Geschosse ist eine baubegleitende Reparatur der Fassaden und der wandfesten Innenausstattung vorgesehen.

Da das Dachgeschoss künftig als Wohnung mit Terrasse über dem bestehenden Treppenhaus Verwendung finden soll, ergibt sich zwangsläufig das Erfordernis einer dem Gebäude und seiner Stilhaltung angemessenen Veränderung der Dachkontur, über die ein grundsätzlicher Dissens mit der Denkmalbehörde der Landeshauptstadt Wiesbaden besteht.

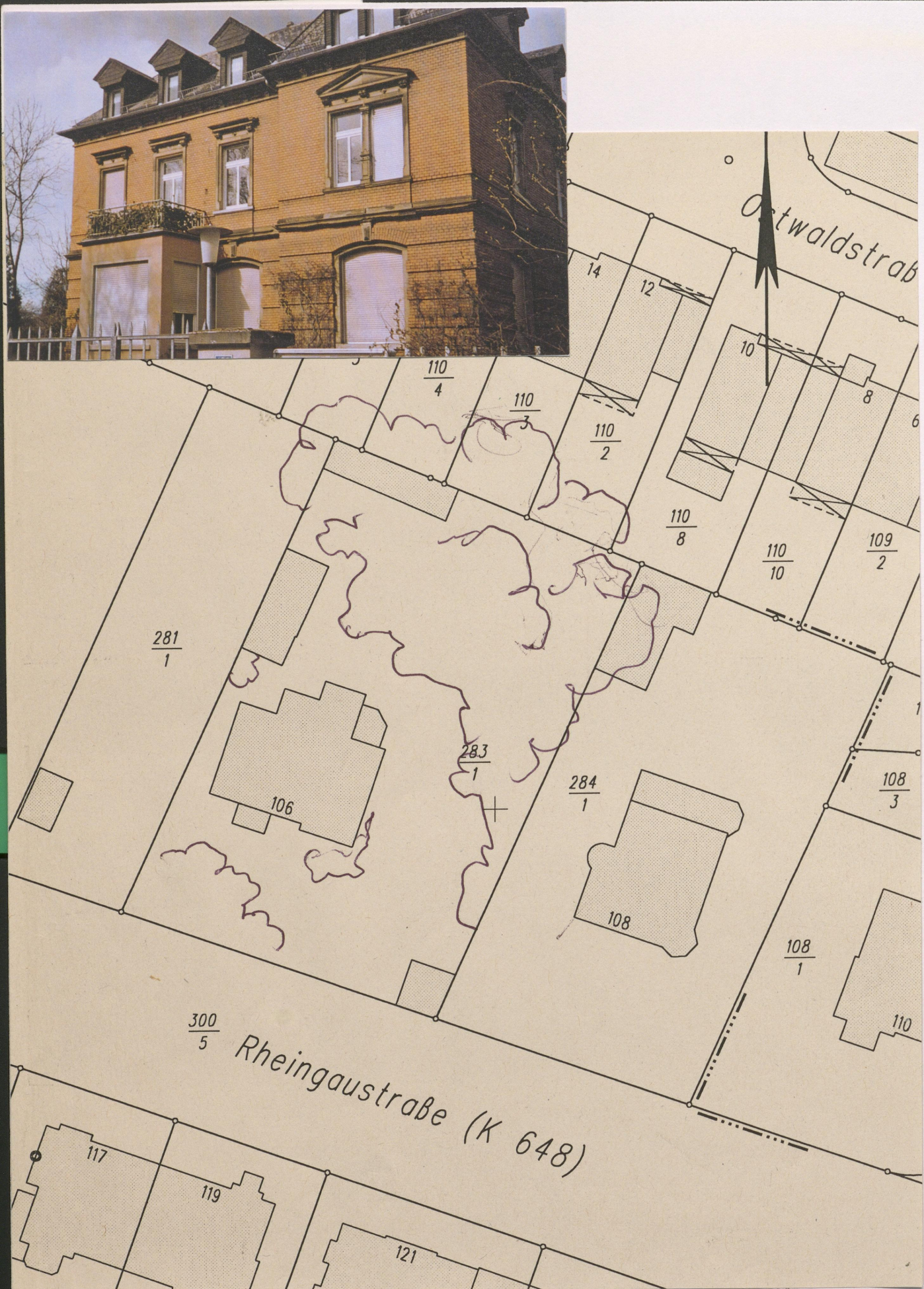
Die Erweiterungen des Grundrisses sind dagegen ohne Bedenken.

Aufgabenstellung der vom Eigentümer erbetenen Expertise ist deshalb eine fachlich fundierte Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe insbesondere unter dem Gesichtspunkt der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung zum Bautyp unter Anwendung denkbarer Planungsergebnisse auf den konkreten Fall.

Diesbezügliche Besprechungen und Ortstermine haben am 5. April, 16.00 h, am 26. April, 17.00 h sowie am 5. Mai, 10 h 2006 stattgefunden.







Katasterauszug, 1 : 500

### Bauabsicht und denkmalfachliche Problematik

Bei dem Gebäude handelt es sich um ein freistehendes ländliches Villenanwesen der Bauzeit 1890/92, welches gemäss Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, Band III Vororte als Teil der Gesamtanlage Rheingastrasse ( § 2.2 Hess. Denkmalschutzgesetz ) zur Eintragung i. S. von §10 HDSchG vorgesehen ist.

Neben den Einzeldenkmälern nach § 2.1 des Gesetzes sind dort ebenfalls Gesamtanlagen hinsichtlich ihrer baulichen Gestalt als Kulturdenkmäler definiert, deren Schutzwürdigkeit solche Sachen, Sachteile oder Sachgesamtheiten umfasst, an deren Erhaltung aus künstlerischen, wissenschaftlichen, historischen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.

Auch Strassen-, Platzräume und Ortsbilder einschliesslich der damit verbundenen Freiflächen unterliegen somit den Regularien des HDSchG, sofern dort ein öffentliches Erhaltungsinteresse gegeben ist.

Kulturdenkmäler und Gesamtanlagen sind hinsichtlich ihrer Bindungswirkung somit identisch.

**Das Gebäude Rheingastrasse 106 ist zwar ein solcher konstituierender Teil der dortigen Gesamtanlage, wie noch zu begründen sein wird.**

**Bei ihren Entscheidungen haben die Denkmalschutzbehörden allerdings den berechtigten Interessen der Eigentümer Rechnung zu tragen (§ 7 HDSchG).**

Die Definition der Gesamtanlage erlaubt somit grundsätzlich substantielle Veränderungen der baulichen Gestalt, wie dies in der teilweisen behördlichen Zustimmung zu den beabsichtigten rückwärtigen Erweiterungen des Grundrissgefüges durch alle Geschosse erkennbar ist, selbst wenn hierdurch Bauteile eindeutig historischen Charakters wie das Holzwerk der Annexbauten geopfert werden, die den ländlichen Habitus der Bauanlage im sozialkulturellen Kontext von herrschaftlichem Hauptbau und Nebengebäude illustrieren.

Die seitens der Denkmalbehörde als genehmigungsfähig erachtete Erweiterung des Gebäudegrundrisses beiderseits des rückwärts, d. h. nach Norden gelegenen Treppenhauses über die aufgehenden Geschossen bedingt allein aus baukonstruktiven Gründen auch eine Veränderung der Dachkontur in Grösse und Gestalt, wie bei näherer Beschäftigung mit der Materie leicht nachzuvollziehen ist.

Die Bauabsichten des Antragstellers begründen auch deshalb ein berechtigtes Interesse, weil sich der monierte Antragsbestandteil, nämlich die Veränderung der Dachgestalt in Form eines Mansart, als bauliche Konsequenz aus den als genehmigungsfähig erachteten Bauveränderungen ergibt und der Habitus des Gebäudes ausweislich der im Anhang beigefügten Planung mit diesen Veränderungen in einem ausgewogenen Verhältnis steht.

**Die Erörterung des Bauvorhabens mit der zuständigen Denkmalbehörde ist nach Auskunft des Bauherrn bisher trotz viermaliger Vorsprache in diesem wesentlichen und für den Baufortgang relevanten Punkt ohne greifbares Ergebnis geblieben. In dieser Situation wurde der Verfasser um eine fachkundige Einschätzung der Sachlage und diesbezügliche Lösungsvorschläge gebeten, die dem Gutachten beigefügt sind.**





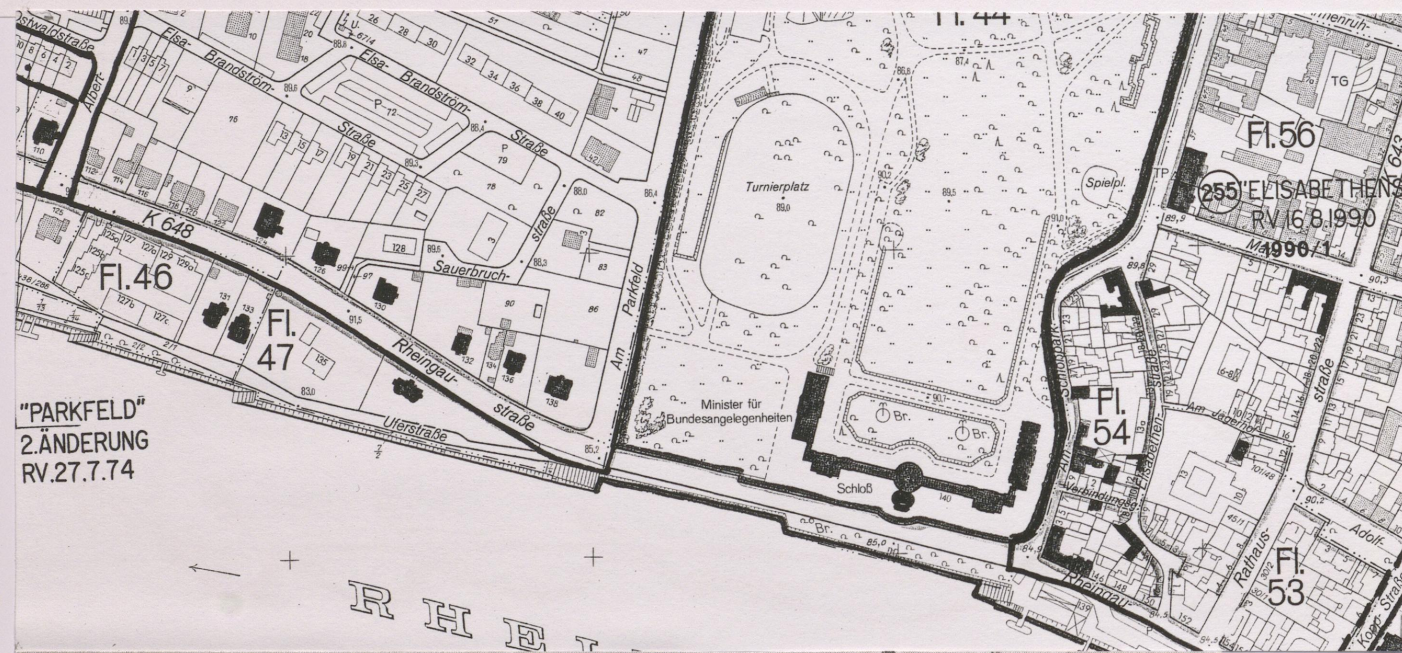
Schloss Biebrich, Lithographie um 1850,  
links oben



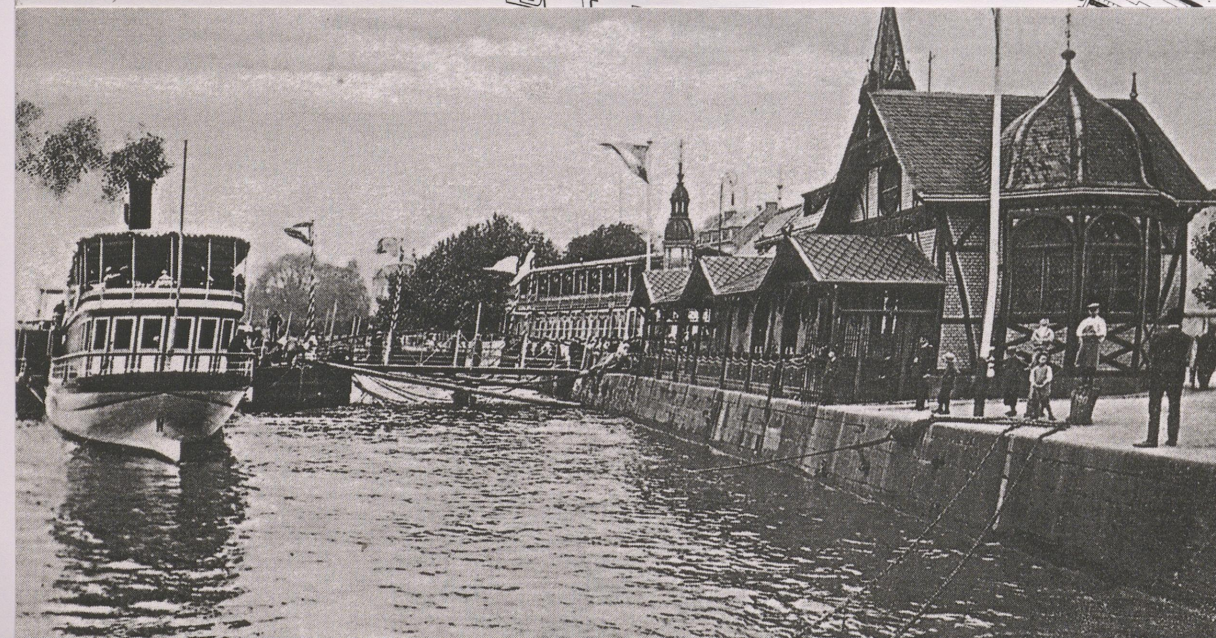
Kartenausschnitt 1:5000, links Mitte  
Biebrich, Schiffslände um 1907, links unten  
Bauten Am Schlosspark / Mainstrasse,  
1. Hälfte 19. Jhdt., rechts oben  
Rheinischer Hof in Biebrich um 1855,  
rechts unten

## II. DER STANDORT UND SEINE STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNG

Die gedankliche Annäherung an das Gebäude Rheingaustrasse 106 macht eine gerafft Auseinandersetzung mit dem geistesgeschichtlichen Umfeld notwendig, in welches die erbetenen Aussagen zu einer denkbaren architektonischen Lösung einzubetten sind.



"PARKFELD"  
2.ÄNDERUNG  
RV.27.7.74



Die nahezu ein halbes Jahrhundert währenden Arbeiten an Schloss und Garten in Biebrich unter den nassauischen Fürsten Georg August Samuel von Nassau (1665 - 1728) und Karl von den bescheidenen Anfängen eines sommerlichen Lusthauses für die Fürstin Henrietta Dorothea 1701 bis hin zur glanzvollen Vollendung 1744 als architektonisch führende Residenz des Barock am Mittelrhein (Abb. links oben) sowie die umfangreichen städtebaulichen Projekte östlich des Parks nach 1800 (Abb. rechts oben) verliehen dem ärmlichen Fischerdorf Biebrich, seit 1816 herzogliche Residenz, ein mehr und mehr urbanes, städtebaulich geordnetes Gesicht.

Wesentliche ökonomische Grundlage des aufstrebenden Ortes wurde jedoch erst die zur Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung, die mit dem Anschluss an die 1840 vollendete Taunuseisenbahn, dem Bau einer Schiffslände mit Promenade, neuer Gasthöfe für die stetig steigende Zahl der die Schönheiten des Rheintales goutierenden Fremden (Abb. links und rechts unten) sowie dem Saum idyllisch in Ufernähe gelegener Landhäuser und Villen zunehmend ein kulturell orientiertes Ambiente erhielt. Die Ausgestaltung der alten „historischen“ Strasse von Biebrich nach Schierstein als Chaussee im Jahre 1861 beflügelte die urbanistische Entwicklung. 1891 wurden dem Ort, angesichts der inzwischen erlangten ökonomischen Bedeutung verspätet, städtische Privilegien versehen. 1926 erfolgte die Eingemeindung nach Wiesbaden.

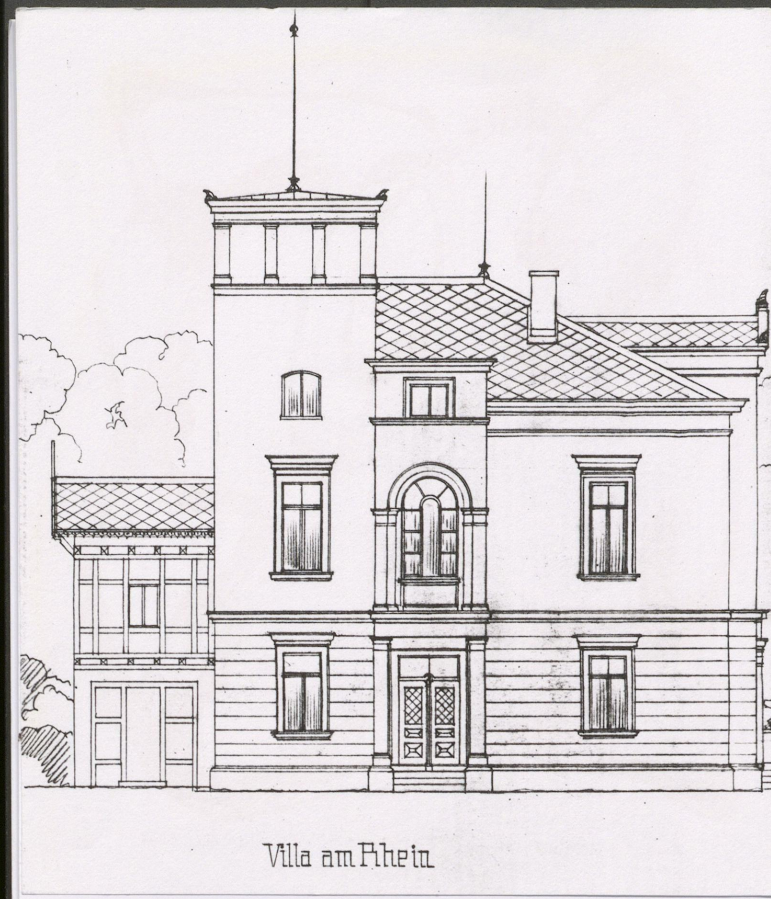


Rheinischer Hof von W. Kreinsheim in Biebrich





Rheingastrasse 107,  
 ehem. Direktionsgebäude der Rheinhütte,  
 links oben  
 Die Orangerie von 1845/48, Lithographie um 1850,  
 links unten  
 Pflanzenhaus der Blumenausstellung 1861,  
 rechts unten



Rheingastrasse 137, Landhaus des  
 Architekten W. Frickhöfer, rechts oben  
 Rheingastrasse 138, ursprünglicher Zustand um 1875,  
 rechts unten  
 Rheingastrasse 110 und 125,  
 Turmvillen von 1869 (re.) und nach 1875 (li.),  
 rechts und links Mitte

Unter dem Einfluss der zeitgenössischen Burgenromantik war zwischen Biebrich und Schierstein bereits in den Jahren 1856 – 1858 die Rheinhütte mit Direktionsgebäude und Fabrikanlagen im Sinne des neogotischen „castellated style“ errichtet worden (Abb. links oben im heutigen Zustand). Weitere Fabrikanlagen wie diejenigen von Dyckerhoff und Albert folgten in Biebrichs Osten.

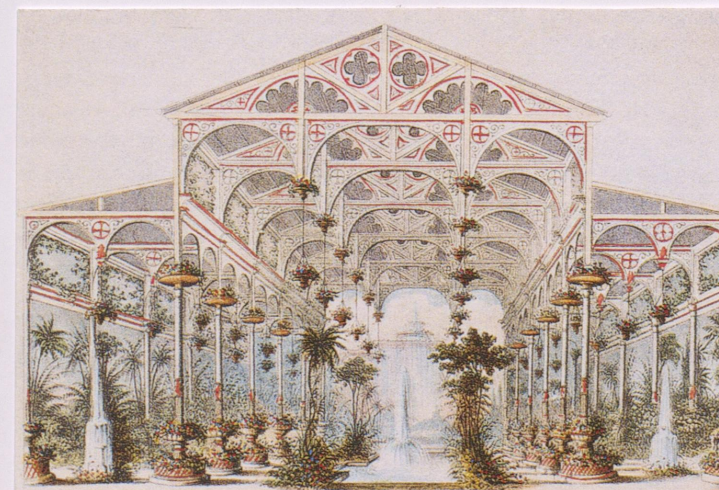
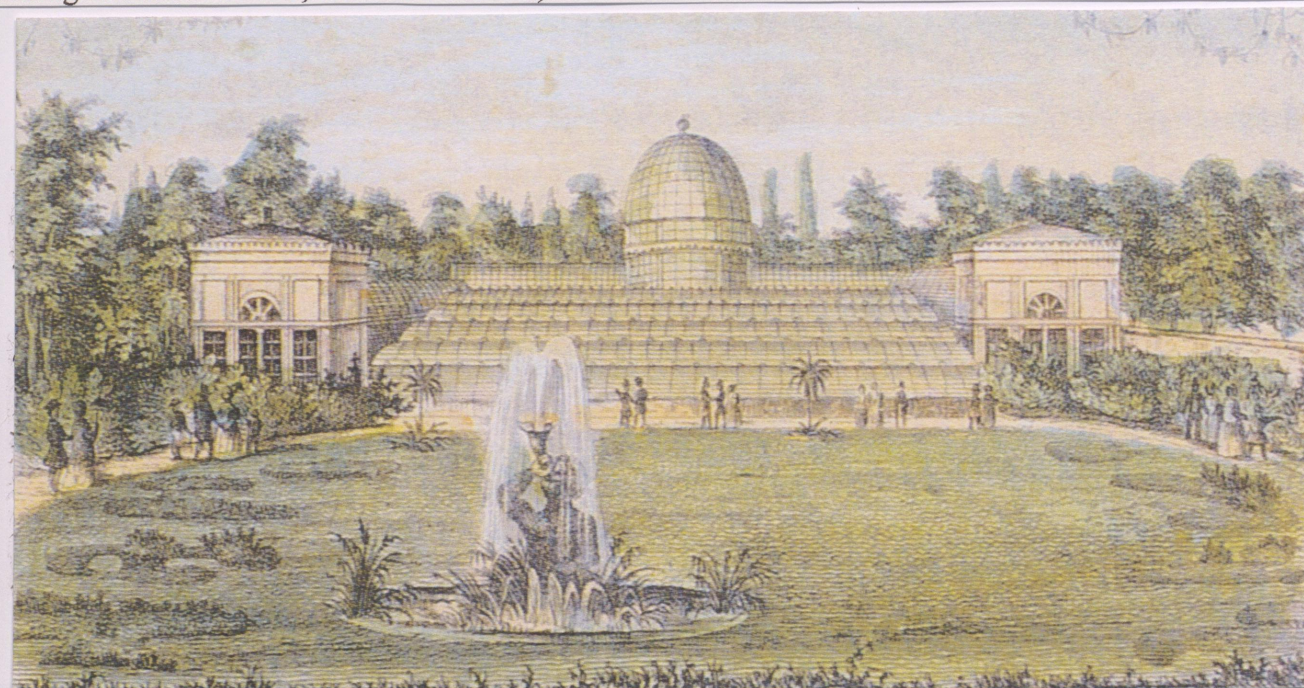
Das für die Bauforschung wichtige, in Blendstein erbaute und infolge von Kriegsschäden verputzte Verwaltungsgebäude der Rheinhütte aus der Hand von Alexander Fach (1815 – 1883), Karlsruher Bauschüler, Akzessist bei der herzoglich – nassauischen Regierung und seit 1863 Wiesbadener Stadtbaumeister, wurde anlässlich der jüngst erfolgten Modernisierung leider ohne intimere Sachkenntnis restauriert.

1861 erregte die grosse Gartenausstellung mit ihren pittoresken Blumenarrangements in den 1845/48 von Eisenbahningenieur Eugen Robert Jahn (1816 – 1850) erbauten Gewächshäusern und Orangerien des herzoglichen Schlossgartens überregionales Interesse (Abb. links und rechts unten) und noch im gleichen Jahr vollendete Architekt Wilhelm Frickhöfer, Bauleiter der Rheinkaserne in der Manier englischen Tudor - Gotik nach Plänen von Oberbaurat Carl Boos (1806 - 1883), sein eigenes Wohnhaus („Wagner - Villa“ Rheingastrasse Nr. 137, Abb. rechts oben)

Wie Rheinhütte und Rheinkaserne, so wurde auch dieses Gebäude mit dem elegischen Habitus seiner polygonalen Pavillons für Biebrich ein Zeuge der romantischen Strömungen innerhalb der Baukunst des Historismus und Leitbau in der Verwendung des warmtonigen ockerfarbenen Ziegels, der mit dem Bau der Marktkirche (1852 – 1862) in Wiesbaden heimisch geworden war.

1869/71 schliesslich schuf der weit gereiste Hubert Kreitz, gefragter Uhrenhersteller seiner Zeit, „nach eigenen Entwürfen“, darin allerdings unterstützt von Baumeister Wilhelm Bogler, das Wohnhaus Nr. 138 (Abb. rechts unten in der ursprünglichen Gestalt) - seit 1896 der Familie des bedeutenden Metallurgen und Industriellen Prof. Dr. Ludwig Beck gehörig - und leitete damit zu dem lebenswürdigen Spätklassizismus preussischer Prägung über, der allenthalben noch an einer weiteren Anzahl eleganter und symmetrisch gegliederter Landhäuser und Turmvillen Potsdamer Abkunft in unmittelbarer Umgebung ablesbar ist. (Die Abb. rechts und links Mitte zeigen die Bauten Rheingastrasse Nr. 110 und Nr. 125, ersterer mit Anklängen an die klassische Neorenaissance um 1875, letzterer in der Ursprungsfassung von 1869).

Das Gebäude Rheingastrasse 138 wurde 1924 durch Architekt Henrici erheblich verändert. In den letzten Jahrzehnten war es gleichwohl gelungen, weitere Beeinträchtigungen von Gebäude und Grundstück zu verhindern.







Rheingastrasse 125, heutiger Zustand, links oben  
Rheingastrasse 121 und 133, rechts und links Mitte  
Rheingastrasse 106, rechter Seitenrisalit, rechts oben

Die wachsende Neigung zur Neorenaissance im europäischen Baugeschehen nach 1860 speiste sich aus unterschiedlichen gesellschaftlichen und künstlerischen Quellen: Mit der Abkehr vom doktrinären Klassizismus ebenso wie der schwärmerischen Verehrung des Mittelalters und insbesondere der Gotik waren Kunstwollen und Kultur der italienischen und französischen Renaissance zur Jahrhundertmitte entschieden in das gesellschaftliche Blickfeld getreten und zu Garanten stärkerer architektonischer Wirkung im Sinne eines weltläufigen, imperialen Stils geworden.

Auch Deutschland, seit 1871 gestärkt durch Kaisertum und kontinentale Vormacht, suchte zunehmend die Eleganz dieses Vorbilds, dessen architektonische Logik und monumentale Gesinnung Anspruch und Geltung des emanzipierten Bürgers auch künstlerisch legitimierten.

In diesem Milieu ist der gestalterische Einfluss der Pariser Ecole des Beaux – Arts auf das zeitgenössische Baugeschehen angesiedelt, die als Ableger der berühmten Academie Francaise unter Napoleon III. zunehmend auch die Sphäre Berlins gesellschaftspolitisch bestimmte.

Bauten der akademischen Neorenaissance, wie diese uns in dem Gebäude Nr. 106 begegnet, sind allerdings nur vereinzelt in der Rheingastrasse vertreten.

Vorherrschend wurde hier die am Stimmungsgehalt der ländlichen Idylle orientierte Richtung des Stils, die mit ihrem gebänderten Ziegelwerk, den grossen Dachüberständen und dem Freigespärre ihrer Giebel von den französischen Chalets der Zeit um 1880 und den Stil - Adaptionen im Geiste des altdeutschen Patriziats der Dürer-Zeit beeinflusst ist.

Die Bildserie (Abb. links u. rechts oben) verdeutlicht beispielhaft den Wandel der Baugestalt von der Turmvilla des Spätklassizismus ( Nr. 125 in der heutigen Form) über die Bauten Nr.121 und Nr.133, in denen sich die gesonderte Spielart der Renaissance mit Rückgriffen auf den spätmittelalterlichen Holz - und Ziegelbau Frankreichs und Deutschlands dokumentiert, bis zur Neorenaissance im „klassischen“ Sinne, repräsentiert durch das Gebäude Rheingastrasse 106.

Die Betrachtung des Historismus vor dem Hintergrund der zeitgleichen wirtschaftlichen Expansion vergegenwärtigt allerdings nicht nur dessen alles umfassenden künstlerischen Willen, sondern ebenso den politischen Rigorismus in der bedenkenlosen Industrialisierung der Region - wuchs doch gegen 1890 die Zahl der Fabriken insbesondere des chemisch – technischen Gewerbes erheblich und eine beträchtliche Anzahl von Villen befand sich in industriellem Besitz.

Des ungeachtet verdeutlicht die Rheingastrasse mehr noch als der rheinabwärts gelegene Uferbereich zwischen Schierstein und Eltville mit ihrer Reihung ansehnlicher, teilweise jedoch überformter Landhäuser und Villen prägnant die architektonischen Tendenzen des Historismus unter dem Diktat beginnender Verstädterung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Hierdurch ist eine Ensemblewirkung i. S. des § 2.2 HDSchG. gegeben, die sich auch in dem Gebäude Rheingastrasse 106 dokumentiert.

### III. DAS GEBÄUDE RHEINGAUSTRASSE 106 - BAUTYPOLOGIE UND DACHGESTALT

Nachforschungen bezüglich Bauherr und Architekt des Gebäudes - wichtiger Einstieg in eine bauhistorische Analyse - sind noch im Gange, aufgrund der durch Kriegsverlust schwierigen Aktenlage zum Wiesbadener Bauwesen bisher allerdings ohne verwertbares Ergebnis geblieben. Ebenso wenig steht historisches Photomaterial zur Verfügung.



Erbaut 1890/92, ist das Gebäude ungeachtet seiner bauzeitlich asymmetrischen Gestalt ein Ableger des an Vorbildern des 17. Jahrhunderts orientierten Historismus, der mit der Überwindung des Spätklassizismus der Schinkel – Schule nach 1880 und unter dem wachsenden künstlerischen Einfluss der Pariser Akademie zunehmend auch das hiesige Bauwesen bestimmte.

In Formensprache und Erscheinung reproduziert der Bau das ländliche chateau oder manoir der klassischen Epoche Frankreichs, welches im Detail sich der zeitgenössischen und durch reiche Publikationstätigkeit weit verbreiteten Beispiele der Musterbücher bedient.

Wesentliches Kennzeichen für die zeitbedingte Auseinandersetzung mit der überlieferten Baugestalt ist die freiere, nicht mehr dem höfischen Reglement strenger Symmetrie unterworfenen Grundrissdisposition, wie diese für die Entwurfskonzeptionen der Schloss – und Palaisarchitektur der französischen Klassik bis 1760 verbindlich war.

Wie zahllose vergleichbare Beispiele ist der Bau damit Resultat jener differenzierten, aus vielen Quellen schöpfenden Entwurfmethodik, deren Detailgestaltung hinsichtlich der Herkunftsbezüge nicht eindeutig zu verifizieren ist und welcher, wie bei Stilrezeptionen häufig, das Singuläre der eigenständigen Architekturkonzeption fehlt.

Das Gebäude ist damit eine auf das vorliegende Ergebnis hin konzipierte Versatzarchitektur im besten Sinne.

Der zu einem früheren Zeitpunkt bereits geänderte Grundriss ist als zweizonig mit drei ehemals prominenten vorderen Salons und rückwärts gelegenen, durch einen Erschließungsflur separierten Wirtschafts - und sonstigen Räumlichkeiten definiert und dadurch hierarchisch gegliedert

Diese Hierarchie setzt sich in Material und unterschiedlicher Gestaltung der zweigeschossigen Fassaden fort:

Im Sinne neorenaissanceistischer Kontrapunktik besitzt das Gebäude zur Schauseite einen rechtsseitigen Risalit, der durch einen gekuppelten Fensterstock mit aufwändigem Rahmenprofil, skulptiertem Mittelpfeiler und Giebelverdachung auf Konsolen die Bedeutung der Beletage und des dahinter liegenden, mit Abmessungen von 4,5/6,7 m prominenten Raumes dokumentiert.

Die links angrenzende dreiachsige Rücklage mit Fensterrahmung und einfacher, gleichfalls von Konsolen gestützter Verdachung ist in beiden Etagen durch einen, ehemals als Gusseisenkonstruktion zu denkenden, zwischenzeitlich allerdings vermauerten Balkon zentriert.

Das Motiv des durch einen Giebel überfangenen gekuppelten Fensters, welches den Seitenrisalit dominiert, erscheint gleichartig in der westlichen Seitenfront, wodurch der Bau sich hinsichtlich der angestrebten Erscheinung zu einer südwestlichen Diagonale orientiert. Die Innenräume sind in ihrer ursprünglichen Ausstattung erheblich reduziert.

Die bauzeitlichen Fenster sind in Eiche, dunkel lasiert zu denken. Ein Hinweis auf den Einbau der derzeitigen Fenster in Kunststoff fehlt.

Die Schauseiten sind durchgehend in Höchster Verblendziegeln, im Hochparterre als Ziegelrelief in Bossengliederung mit eingestellten, überbreiten und segmentbogigen Fensterstöcken, in der Beletage als regelgerechte Baugliederung aus beigefarbigem Pfälzer Sandstein in den Fenstergewänden, Verdachungen und Gurtgesimsen sowie den Formsteinen der Konsolen, Agraffen etc. in Zementguss unter dem gezogenen Kranzgesims ausgeführt. Die Rückseite ist aus den genannten Gründen in Feldbrandstein einfachster Machart, allerdings hoher Festigkeit hergestellt und besitzt keine Zier.

Das Gebäude steht damit in der zeitgenössischen Bautradition, in welcher die dominante Schaufront zwei unterschiedlich aufwendig gestaltete Seiten und eine untergeordnete Rückfront dominiert und belegt das Vorherrschen wirtschaftlicher Interessen sowie das



Bestreben nach publikumswirksamer optischer Eindeutigkeit und Repräsentation.

Die Differenzierung in Vor - und Rückseite setzt sich in der Dachgestalt fort.

Ebenso wie das mehrfach gewalmte Steildach unterschiedlicher Neigung, welches über dem Seitenrisalit an Höhe gewinnt und der für französische Schmuckdächer obligaten Zinkauflagen, Dachähren und sonstiger, das stilistische Genre vergegenwärtigender Dekoration entbehrt, sind die steilen, im Duktus der Architektur altertümlich wirkenden Gaupen in ihrem Erscheinungsbild dezimiert.

Angesichts der erheblichen Kriegsschäden in der Umgebung ist bei dem Gebäude von einem Dachstuhlbrand und anschließender Reparatur auszugehen.

Die historistische Stiladaption innerhalb der Baugestalt des Hauses Rheinstrasse 106 vereinigt somit unterschiedliche formale und stilistische Elemente französischer und deutscher Provenienz, die hinsichtlich der Varianz der additiv aufgefassten Bauglieder jedoch keineswegs einem fest umrissenen Baukanon zuzuordnen und deshalb im Sinne der zeitgenössischen Anverwandlung historischer Vorbilder austauschbar sind.

Ein eindeutiger Bezug der Grundrissgestalt zu der bestehenden Dachform ist damit nicht zwingend gegeben, zumal sich das französische Steildach ebenso wie das Mansard im Hinblick auf ihrer Verwendung im Schlossbau seit ca. 1650 durch die Grundrisskonfiguration der Pavilloncluster wechselseitig bedingen.

Das französische Mansard, nach seinem Inaugurator Francois Mansart (1598 – 1666) als solches bezeichnet und erstmals am Orleans – Flügel von Schloss Blois 1635 – 1638 verwendet, gilt als Sonderform des französischen Steildaches und fand Eingang im gesamten europäischen Schloss – und Pavillonbauwesen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Angesichts der komplexen und vielgestaltigen Formen, darunter solche mit mehr oder weniger steilem Anlauf und mehr oder weniger flachem Plateau, welche der Typus im



Verlauf der Entwicklungsgeschichte des Repräsentationsbaues erfährt, bleibt dessen Anwendung auf einfach - rektangulären Grundrissen stets das gesuchte und ideale architektonische Mittel.

Der freie Grundriss des Renaissance - Historismus seit 1860, der die Baumassen auch nach Gesichtspunkten von Pittoreske und Volumen konzipiert, verwendet diese Dachgestalt nun bei allen entwickelten Grundrissformen und Bautypologien.

Als Ergebnis der Breitenwirkung der französischen Akademie erscheint das Mansart seit 1875/80 durch Umbau auch auf Gebäuden älteren Datums, selbst wenn sich dieses als spätere Zutat nicht zu erkennen gibt.

Auch in Wiesbaden finden sich hierfür zahlreiche Beispiele, sodass in Ansehung des aktuellen Bestandes der vorgeschlagenen Dachfigur schwerlich die gestalterische Authentizität abzuspochen ist.

#### IV. RESUMEE

Bedingt durch die drei einzelnen Walmdächer unterschiedlicher Neigung, die damit einhergehenden baukonstruktiv ungünstigen Dachzerfallungen, welche insbesondere zur Gebäuderückseite für eine sinnvolle Nutzung völlig unbrauchbar sind, besteht die Notwendigkeit einer Harmonisierung, die dem denkmalpflegerischen Anliegen keineswegs widerspricht

**Die rückwärtige Erweiterung des Gebäudes Rheingastrasse 106 führt bei annähernd gleicher Höhe der Firstlinie zu deren Verbreiterung als Plateau und damit zu einem Mansart im weitesten Sinne.**

**Fragen zur wechselseitigen Austauschbarkeit historische Dachformen sind deshalb für eine fachorientierte Betrachtung von zentraler Bedeutung.**

**Angesichts der bauzeitlichen Variabilität im Gebrauch unterschiedlicher Typologien entbehrt die Versagung eines Mansart der fachlichen Plausibilität, zumal sich, wie zuvor erläutert, diese Dachform aus der genehmigungsfähigen Erweiterung des Grundrisses von selbst ergibt und hinsichtlich ihrer Grössenverhältnisse und Proportionen auch masslich dem traditionellen Baukanon vollkommen entspricht.**

**Die Ablehnung solcher geometrisch und konstruktiv eindeutig bedingter Faktoren ist durch den rechtlichen Status des Gebäudes als Teil eines Ensembles keineswegs gedeckt.**

**Konkrete Versagungsgründe gegen das Begehren des Bauherrn sind aufgrund der dem Gutachten beiliegenden Planung deshalb kaum zu erkennen und im abwägenden Vergleich mit zwischenzeitlich an anderer Stelle ergangenen denkmalrechtlichen Genehmigungen nicht gegeben.**

**Gleichwohl ist der Bauherrn an einer einvernehmlichen Lösung gelegen.**

Seitens des planenden Architekten stehen unterschiedliche Vorschläge zur Optimierung der Nutzung bei gleichzeitiger Veränderung der Dachgestalt zur Diskussion, die sich in abgewandelter Form mit dem Thema befassen und Anlass vorliegender Expertise sind.

Unabhängig von den grundsätzlichen Unterschieden französischer und deutscher Mansart - Dächer bezüglich der Lastabführung, die hier nicht zur Debatte stehen, ist zur Erzielung einer gestalterisch und historisch korrekten Ausführung Folgendes zu erwähnen:

Dem französischen Dach ist der sog. Aufschiebling in aller Regel nicht geläufig, d.h. der Dachfuss liegt bündig mit der Flucht der Aussenwand und besitzt je nach Traufhöhe einen steilen, allerdings stets geraden Anlauf unterschiedlicher Länge, der bis zum First, oder im Fall des Mansart, bis auf Höhe des Bruchgesimses führt, um dort in das flacher geneigte Plateau überzugehen.

Die Dachdeckung des zur Rede stehenden Gebäudes, bauzeitlich in Schiefer oder Schieferblech mit obligatem Schmuck versehen, wurde nach Kriegsschäden und unter Verlust der stiltypischen Baudekoration in Schiefer erneuert.

Die Gaupen wurden in neuerer Zeit ebenfalls einer entstellenden Veränderung unterzogen, die zwar Rückschlüsse auf ein denkbare Erscheinungsbild ermöglicht, dessen Rekonstruktion unter dem Aspekt der geplanten Massnahmen allerdings nicht sinnvoll ist.

Hinsichtlich der Baudekoration wird ein qualitativ ansprechender Gestaltungsaufwand empfohlen, um dem Dach die charakteristische, den Bauten des Historismus eigene differenzierte Erscheinung zu geben.

Die nachfolgende Planserie zeigt den Baubestand der Fassaden sowie die jeweils daraus entwickelte und zugeordnete Gestaltungsabsicht.



## V. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Die rasche Urbanisierung der ehemals ländlichen Region infolge der sozialökonomischen Prozesse sowie die begleitende Aneignung formaler und stilistischer Elemente aus dem Kreis vorbildhafter zeitgenössischer Architektur im Verlauf des 19. Jahrhunderts bilden ein bisher kaum erforschtes Thema innerhalb des Biebricher Baugeschehens.

Die Angaben zur weiterführenden Literatur übersteigen zwar den Rahmen der vorliegenden Expertise, sind jedoch Hinweis auf die historische Dimension, in der letztlich auch das Bauvorhaben Rheingaustrasse 106 zu sehen ist.

J.- F. Blondel, *De la Distribution des Maisons de Plaisance et de la Decoration des Edifices en general*, Paris 1737/ Gregg, London 1967

C. Daly, *L'Architecture privée au XIXe. siècle, Nouvelles Maisons de Paris et des Environs, Hôtels privés - Maisons à loyer - Villas*, Paris 1864

A. Woltmann, *Die Baugeschichte Berlins*, Berlin 1872

A. Hittenkofer, *Das Entwerfen von Fassaden*, Leipzig, 1872

ders.: *Vergleichende Architektonische Formenlehre*, Leipzig 1876

W. Lübke, *Geschichte der Renaissance in Frankreich*, Stuttgart 1885

*Berlin und seine Bauten*, Hrsg.: AIV Berlin, 2. Aufl. 1894

C. Gurlitt, *Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts, Ihre Ziele und Taten*, Berlin 1907

K. Cassirer, *Die ästhetischen Hauptbegriffe der französischen Architekturtheoretiker von 1650 – 1780*, Diss., Berlin 1909

P. Frankl, *Die Entwicklungsphasen der neueren Baukunst*, Leipzig/Berlin 1914

A. E. Brinkmann, *Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den romanischen Ländern*, *Handbuch der Kunstwissenschaft*, Berlin 1915

A. Haupt, *Baukunst der Renaissance in Frankreich und Deutschland*, *Handbuch der Kunstwissenschaft*, Berlin 1916

H. Beenken, *Das 19. Jahrhundert in der deutschen Kunst*, München 1944

*Kunstgeschichte und Kunsttheorie im 19. Jahrhundert, Probleme der Kunstwissenschaft*  
1. Bd., Berlin 1963

F. Wolf, *François de Cuvillies*, Hrsg.: Historischer Verein von Oberbayern, München 1967

W. Weyres und A. Mann, *Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts*, Köln 1968



M. Scharabi, Einfluss der Pariser Ecole des Beaux – Arts auf die Berliner Baukunst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1968

W. D. Bröner, Blondel – Perrault, Zur Architekturtheorie des 17. Jahrhunderts in Frankreich  
Diss., Bonn 1972

O. Fink, Biebrich am Rhein, Hrsg.: Verschönerungs – und Verkehrsverein Wiesbaden –  
Biebrich 1970

T. Kask, Symmetrie und Regelmässigkeit - Französische Architektur im Grand Siecle,  
Hrsg.: ETH Zürich 1972

Biebrich am Rhein 874 – 1974, Chronik, Hrsg.: R. Faber, Wiesbaden 1974

D. Feldmann, Maison Lambert, Maison Hesselin und andere Bauten von Louis le Vau  
(1612/13 – 1670), Diss., Hamburg 1976

B. Bubner, Die Rheinkaserne in Biebrich – Ein Typus und seine bauhistorische Wertung,  
masch. schr. Exempl., Wiesbaden, 1979

H. Witte, Das Pensionopolis von Eltville, in WK. Nr. 176/ 82; (vgl. hierzu Stadtbauamt  
Eltville, Aktenarchiv). Die entsprechenden Altakten von Biebrich vor 1945 sind nicht  
mehr existent.

W.- H. Struck, Der Rheingau im Herzogtum Nassau – Romantik, Weinbau und Politik,  
Nass. Annalen 1983.

K. R. Seufert, „... ist ein feins Ländlein,“ Eine Kulturgeschichte des Rheingaus, Hrsg.:  
Arbeitskreis „1000 Jahre Rheingau“ 1983

Chr. Norberg – Schulz, Spätbarock und Rokoko, Weltgeschichte der Architektur, Stuttgart  
1985

ders.: Barock, Weltgeschichte der Architektur, Stuttgart 1985

R. Middleton /D. Watkin, Klassizismus und Historismus, Bd. 1 u. 2, Stuttgart 1987

W. Bröner, Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830 – 1890, Düsseldorf 1987

Europäische Kulturtag Karlsruhe 1987, Gründerzeit – Adolf Loos, Katalog, dort insbes.:

E. Vanska, Die europäische Architektur der Gründerzeit 1850 – 1900, Ein Überblick,

M. Steinhäuser, Historistische Architektur als „Spectacle Optique“

M. Klinkott, Wien – Berlin, Wechselbeziehungen in der Baukunst des 19. Jahrhunderts

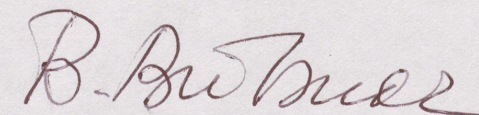
M. Scharabi, Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts, Tübingen/Berlin 1993

B. Bubner, Wiesbaden - Baudenkmale und historische Stätten, Wiesbaden 1993

Stadtarchiv Wiesbaden, S 32, Chronik von Biebrich, o. J.

Biebrich und Wiesbaden – zwei Städte wachsen zusammen, Hrsg.: Kur – und Verkehrsverein  
Wiesbaden, 1998

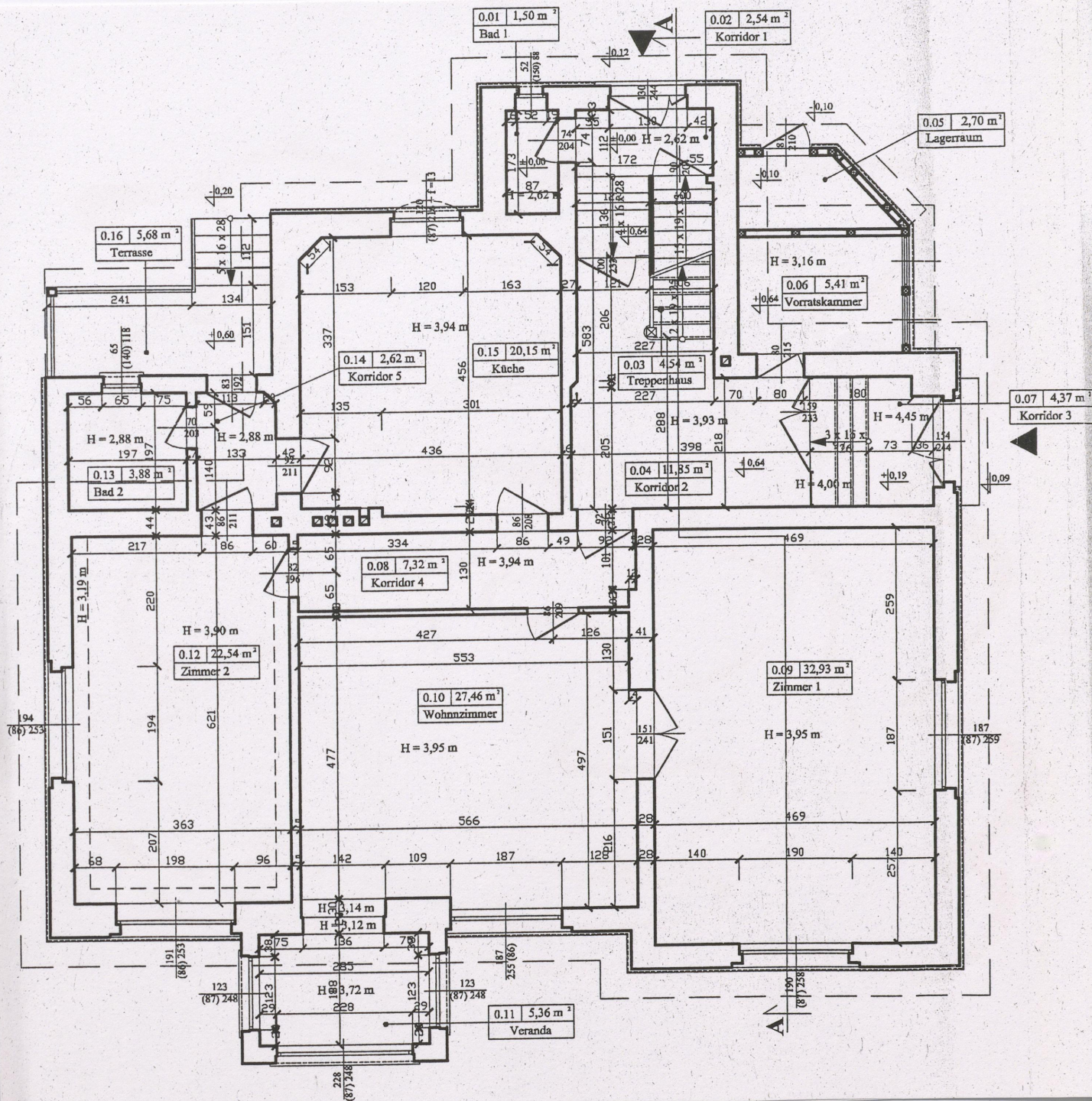
Preussische Facetten: Rheinromantik und Antike, Zeugnisse des Wirkens Friedrich Wilhelms  
IV. an Mittelrhein und Mosel, Hrsg.: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland – Pfalz 2001



Berthold Bubner

Im Mai 2006





## Bestandsplan

Rheingastrasse 106  
65203 Wiesbaden

## Grundriss Erdgeschoss

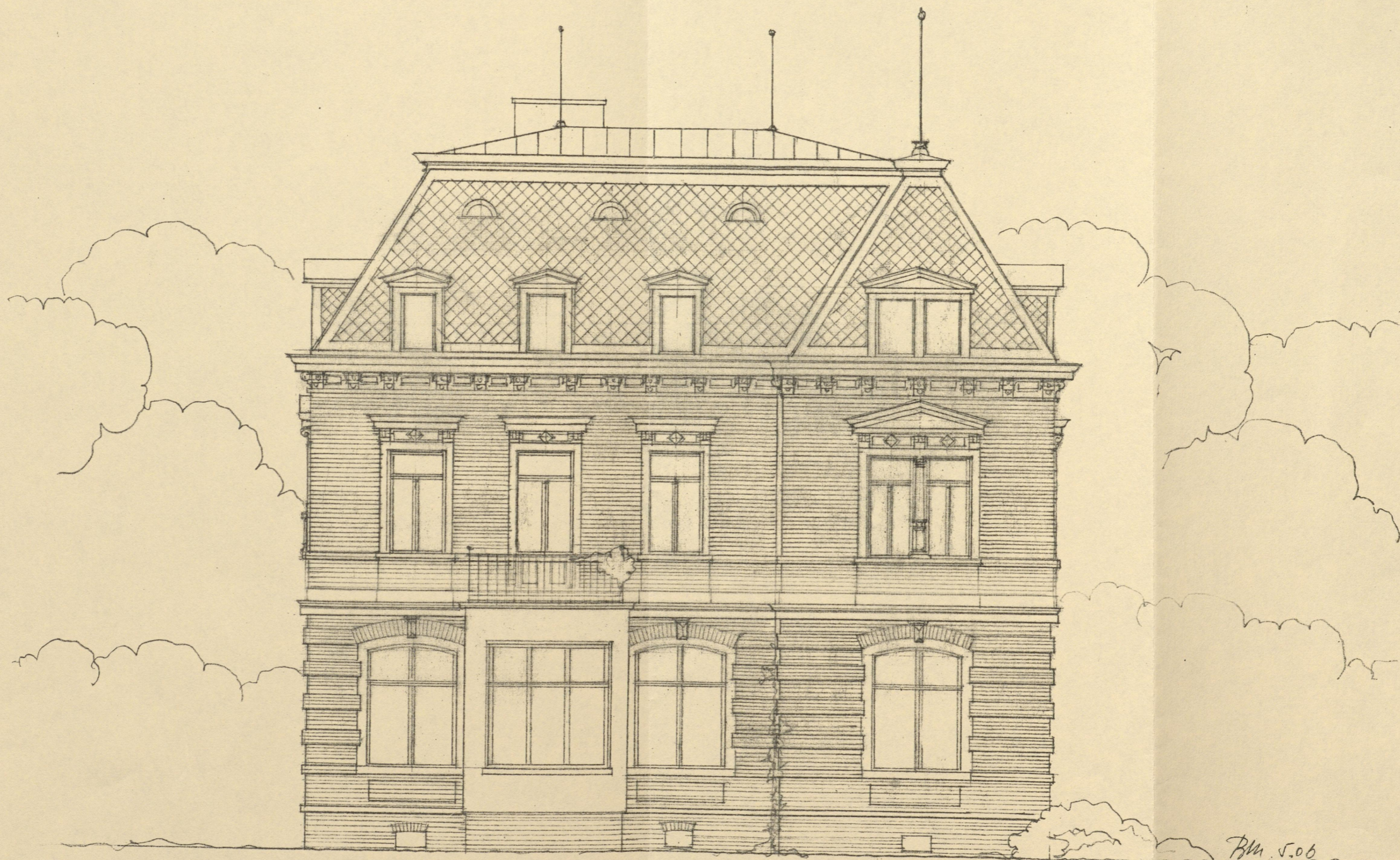
Datum: Januar 2006

M: 1:100  
mgr inż. Paweł Haczkowski

Gefertigt: *Paweł Haczkowski* inżynier budowlany

ul. Litewska 34/6  
Paweł Haczkowski 51-354 Wrocław  
Dipl. Ing.





Rheingautsamt 106, Ansicht v. Süden

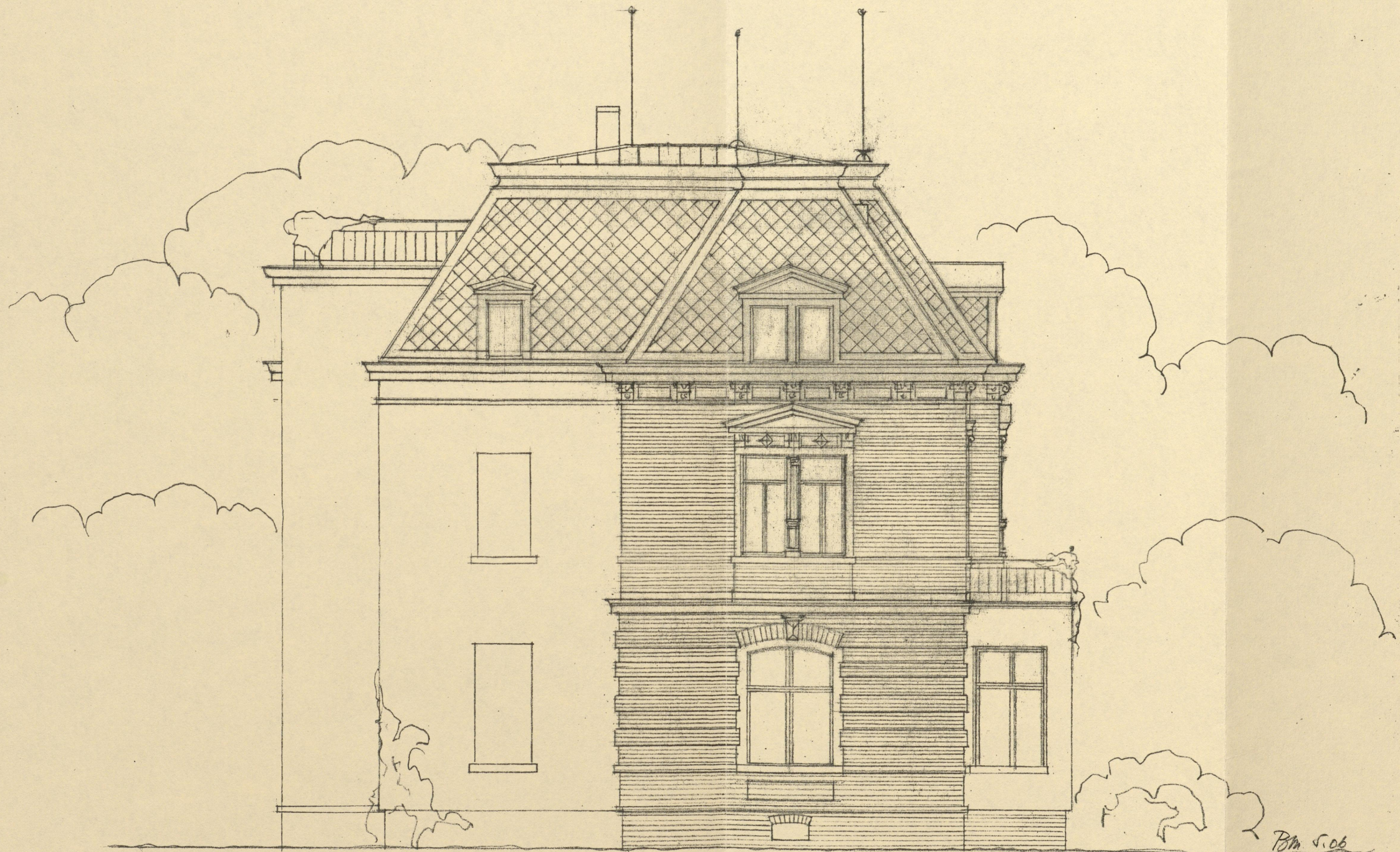




Rheingaustrasse 106, Ansicht v. Osten

F. Jan. 5.06





Rheingaustrasse 106, Ansicht v. Westen.

B.M. 5.06